

erwählt gewesen, folglich auf Gottes Willen hin und mit Christi Hilfe zum König erhoben worden sei¹¹³.

Thietmars Sicht läßt sich demnach wie folgt zusammenfassen: Die Großen des Reiches traten 1002 zu immer neuen Versammlungen und Einzelgesprächen untereinander und mit den Kandidaten zusammen; sie berieten, verhandelten, entschieden, wie man weiter vorgehen wolle; die Kandidaten meldeten frühzeitig ihre Ansprüche an, machten Versprechungen – und fanden bei manchen Adligen Zustimmung, bei anderen Ablehnung, bei wieder anderen eine zögerliche Haltung und den Wunsch, erst die Entscheidung der meisten übrigen abzuwarten¹¹⁴. All das, so legt Thietmars Erzählweise nahe, geschah ad hoc, ohne eine feste, allgemein akzeptierte ‘reichsweite’ Verfahrensordnung. Und bei alledem ging es nicht darum, Rechtsnormen und -ansprüche abzuwägen, sondern Anhänger zu werben und politische Vorteile zu erringen. Keine Stelle im Bericht des *Chronicon* berechtigt zu der Annahme, daß den Großen des Reiches nach Thietmars Meinung im Falle eines unerwarteten, kinderlosen Todes des Königs ein spezifisches Verfahren und einschlägige Rechtsnormen zur Verfügung gestanden hätten, um den Thronfolger zu ermitteln. Thietmar selbst lag solch eine Vorstellung jedenfalls fern.

4. Die Königserhebung Heinrichs II. im Spiegel anderer ereignisnaher Quellen

Die meisten anderen Quellen des früheren 11. Jahrhunderts erwähnen den Thronwechsel von 1002 nur lapidar, oft nur in einem einzigen Satz. So bemerkte etwa jener Geistliche aus Cambrai, der um 1024 den ersten Teil der *Gesta episcoporum Cameracensium* verfaßte, die Fürsten der Lothringer hätten Heinrich „für sich“ erwählt – „einen Mann, dem Charakter nach fromm, im Rat behutsam, im Kriege tüchtig, des

113) Vgl. Thietmar, *Chronicon* (wie Anm. 49) V 1-2 (S. 220,24-222,21).

114) Das letztere berichtete Thietmar über Erzbischof Heribert von Köln und die meisten übrigen Teilnehmer am Leichenzug Ottos III. (*Chronicon* [wie Anm. 49] IV 50, S. 188,31-190,2) sowie über Herzog Dietrich von Oberlothringen; Thietmar fand diese Haltung offenbar lobenswert, jedenfalls würdigte er Dietrich ausdrücklich als einen *vir sapiens* (V 3, S. 222,25).